

K-ISOM

KOMMANDO - INTERNATIONAL SPECIAL OPERATIONS MAGAZINE

MACV SOG

Military Assistance Command, Vietnam –
Studies and Observation Group
1964 - 1972



K-ISOM



Inhalt K-ISOM Spezialausgabe I/25

- 02 Inhalt
- 03 Vorwort
- 04 Einleitung: Die Vorgeschichte.
 - Niederländisch-Indien 1945.
 - Der Koreakrieg 1950 - 1953.
 - Der Indochinakrieg 1946 - 1954.
 - Australia First! Vietnam 1965 + CIA.
- 10 Die Gründung der Green Berets der Special Forces 1952.
 - First Special Service Force 1942.
 - „Jedburghs“ 1943.
 - OSS (Office of Strategic Services)
 - Gründung der Special Forces und deren Struktur ab 1952.
- 16 Der Vietnamkrieg 1965 - 1973.
 - Sicherheitspolitischer Hintergrund.
 - Militärische Ausgangslage 1965.
 - Schattenkriege.
- 19 US Special Forces in Vietnam.
 - Strukturen, Personalstärke, Einheiten.
- 28 Military Assistance Command, Vietnam.
 - MACV und die CIA.
 - MACV - SOG.
 - Reconnaissance Projects.
 - SOG im Detail: „Spike“ & „Roadrunner“.
 - „Hatchet“ & „Mike“ Force.
- 52 MACV-SOG Operationsführung:
 - „Prairie Fire“ Operations.
 - Laos & Kambodscha.
 - „Slam“-Operationen.
 - Operation „Shining Brass“.
 - OPS-Plan, Alpha 1, Larry Thorne.
 - Operation „Daniel Boone“.
 - „Snakebite“, JPRC, Air Ops.
 - OPS35 & „Footboy“, STRATA.
 - „Salem House“ Operations.
 - Operation „Tailwind“.
 - Operations „Tailwind“/„Kingpin“.
 - Operation „Thundercloud“.
- 64 Luftkriegsführung in Vietnam.
- 76 Ausrüstung von MACV-SOG.
- 86 MACV-SOG Bewaffnung.
- 94 „Apocalypse Now“ - Die wahre Geschichte.
- 96 Impressum.

In dieser Spezialausgabe werden wir uns das erste Mal einem großen historischen Thema widmen. Dies war aufgrund der starken Nachfrage nötig geworden.

In den Jahren von 1955 und 1964 herrschte im südostasiatischen Land Vietnam ein Bürgerkrieg. Zunächst bekämpften sich nur Nord- und Südvietnam, bis es 1964 zu einem Kriegseintritt der USA kam. Doch wieso mischten sich die USA in einen vietnamesischen Bürgerkrieg ein? Und wie wurde dieser letztendlich zu einem Stellvertreterkrieg des Kalten



Krieges? Der Vietnamkrieg hat eine lange Vorgeschichte und ist nicht unbedingt einfach erklärt, da er auf eine Aneinanderreihung von Konflikten zurückgeht. Im Einsatz zeichnete sich schnell ab, dass eine geheime Sonderorganisationsstruktur für die USA vor Ort in Vitenam nötig wurden. Das war die Geburtsstunde von MACV-SOG und seinen verdeckten Reconnaissance Teams. Diese K-ISOM Spezialausgabe widmet sich dieser komplexen Epoche und seinen damals streng geheimen Protagonisten.

Text: Sören Sünkler

Abzeichen: Jörg Schreiber

Fotos: www.Milpictures.com

Archiv-Bilder: Privataarchiv

Die Vorgeschichte Von Indonesien über Korea

Noch während des Zweiten Weltkrieges versuchten die Alliierten ihre Kolonien in Asien wieder unter Kontrolle zu bekommen. Dies war nicht einfach. Insgesamt waren die Ressourcen zu knapp bemessen und in der neuen Weltordnung trat ein neuer Supergegner auf: Der Kommunismus.

Alles Naar de Klote

Die erste westliche Nation, die einen Rückeroberungs- und Konsolidierungsversuch in Asien unternahm, waren die Niederlande. Die niederländische Exilregierung in London hatte schon Ende 1942 angekündigt, dass Niederländisch-Indien einen gleichberechtigten Platz im Königreich erhalten werde. Dieser Versuch scheiterte jedoch aufgrund mangelnder eigener Ressourcen, der Entfernung und der allgemeinen dynamischen Sicherheitspolitischen Lage in Asien. Japan kapitulierte am 15. August 1945 wenige Tage nach den Atombombenabwürfen auf Hiroshima und Nagasaki. Sowohl die niederländische Seite als auch indonesischen Nationalisten des niederländischen Überseegebietes waren davon überrascht worden, denn japanische Truppen standen noch in riesigen Gebieten Chinas und Südasiens. Niemand war auf eine schnelle Machtübernahme vorbereitet. Die wenigen niederländischen Truppen

waren noch in Europa gebunden und es mangelte massiv an Soldaten, Ausrüstung und Transportkapazitäten. Niederländisch-Indien war im Zweiten Weltkrieg von Japan besetzt worden. Indonesische Nationalisten riefen am 17. August 1945 eine unabhängige Republik Indonesien aus. Die damalige niederländische Regierung wollte die alte Kolonialverwaltung wieder einsetzen und ließ in *Politioenele Acties* Teile des Inselreiches besetzen. Der daraus folgende Indonesische Unabhängigkeitskrieg dauerte von 1945 bis 1949 und endete mit der Unabhängigkeit Indonesiens. Bedeutend war dabei der Guerilla-Krieg, da die niederländischen Truppen zur Kontrolle der riesigen Gebiete nicht ausreichten. Diese Guerilla sollten ein Vorbote auf den Konflikt in Vietnam sein.

In den Niederlanden war es damals für selbstverständlich gehalten worden, dass die alten Zustände wiederhergestellt werden würden. So rechneten im Kern später auch Großbritannien und Frankreich, was aber eine politische Fehlkalkulation war. Alle verloren ihre Kolonien und eine neue Supermacht trat in Asien auf: Die USA.

Die Niederlande hielten damals den Besitz von Niederländisch-Indien für lebenswichtig, da sie ohne die wirtschaftlichen Vorteile einer Kolonie nicht auskamen. Der moderne europäische Wirtschaftsraum war noch nicht geboren bzw. gerade erst im Zweiten Weltkrieg zerstört worden. Außerdem war Niederländisch-Indien für die Niederlande der Grund dafür, sich als *Middelgrote Mogendheid* (Mittlere Großmacht) zu begreifen, was jedoch auch in der Retrospektive eine verzerrte Selbstwahrnehmung war.

Der damalige Plan war, dass die japanischen Truppen vorläufig noch die Verwaltung ausüben sollten,

bis britische Truppen unter dem Kommando von Lord Mountbatten sie nach und nach ablösten. Die Briten wiederum würden die Kontrolle den Niederländern übergeben, die 1945 gerade erst von den Alliierten befreit worden waren.

Die Niederländer setzten im Konflikt mit Indonesien die Koninklijk Nederlandsch-Indisch Leger (KNIL) ein, die Königliche Niederländisch-Indische Armee. Diese wurde im Juli 1950 aufgelöst. Die KNIL gehörte offiziell nicht zur Niederländischen Landmacht und war auch nicht dem Kriegsministerium zugeordnet. Da sie in den Kolonien in Niederländisch-Indien stationiert war, wurde sie dem Kolonialministerium unterstellt und trug dort die Hauptlast der Kämpfe.

Zu Beginn des Zweiten Weltkrieges war die KNIL moderner ausgerüstet als das inländische niederländische Heer, konnte aber mit ihren rund 85.000 Soldaten den anstürmenden Japanern nur bis etwa März 1942 Widerstand leisten. Danach befand sich Niederländisch-Ostindien vollständig unter Kontrolle der japanischen Armee. Der Anteil von Nicht-Holländern betrug unter den europäischen Mannschaften deutlich über 50 %, später etwa ein Drittel. An Einheimischen wurden hauptsächlich die als kriegesrisch geltenden Javaner und die oft christlichen Ambonesen angeworben. Dies sollte als Blaupause für spätere Montagnard-Verbände in Vietnam dienen. Zur Unterstützung gründeten die Niederlande schon am 1. August 1942 das Korps Insulinde, das eine erste alliierte Commando-Ausbildung erhielt. Der Stationierungsort war Ceylon, ihr erster Kommandeur Major Frits Möllinger. Das Korps Insulinde führte erste erfolgreiche tiefe Penetrationsversuche im von der Guerilla besetzten Sumatra durch. Zitat: „In the summer of 1942 the corps began their commando training, followed by commando style raids training, gathering military intelligence training, irregular warfare training, jungle and mountain warfare training, parachute training, SERE training, and tactical first aid training.“

Bis 1944 wurden bis zu 17 autonome Spähtrupps an der Küste Sumatras durchgeführt. Das Infiltrationsmittel war meistens ein alliiertes U-Boot. Die Ergebnisse waren jedoch mager und hatten keinen strategischen Erfolg. Im Mai 1945 wurde das Korps Insulinde mit ca. 150 Freiwilligen aus den Niederlanden verstärkt. Ebenso erreichten Teile des von den Alliierten ausgebildeten No. 2 Dutch Troop (Commando) und BBO-Agenten (Bureau Bijzondere Opdrachten) die Konfliktzone. Insbesondere die Mischung aus Agenten und Anti-Guerilla-Kräften sollten sich als Blaupause über den späteren Indochina- und Vietnamkrieg legen. Jedoch war die Position der Niederländer in Asien nicht zu halten. Bis zum März 1946 wurde das Gebiet geräumt und die Truppen aufgelöst.

An ihrer Stelle trat 1948 das Korps Speciale Troepen. Dieses wurde als Spezialeinheit im Depot Speciale Troepen aufgestellt und umfasste ca. 570 Soldaten für den Dschungelkampf und Counter-Guerilla-Operationen. 1949 traten nochmals 250 Soldaten der niederländischen 1st Parachute Company aus alliierten Diensten zum KST über, es wuchs 1950 zum Regiment Speciale Troepen auf. Die Fallschirm- und Commando-ausgebildete Truppe bestand hauptsächlich aus bereits kriegserfahrenen Oorlogsvrijwilligers-Freiwilligen (OVW). Allerdings waren die sogenannten Dutch East Indies ab 1950 insgesamt nicht mehr zu halten. Der Kalte Krieg zog auf und

niederländische Truppen wurden in Europa und später in der NATO gebraucht.

Das Korps Speciale Troepen verlegte in die Niederlande zurück und fusionierte dort mit der Stormschool in Roosendaal, um das heutige Korps Commandotroepen (KCT) zu bilden.

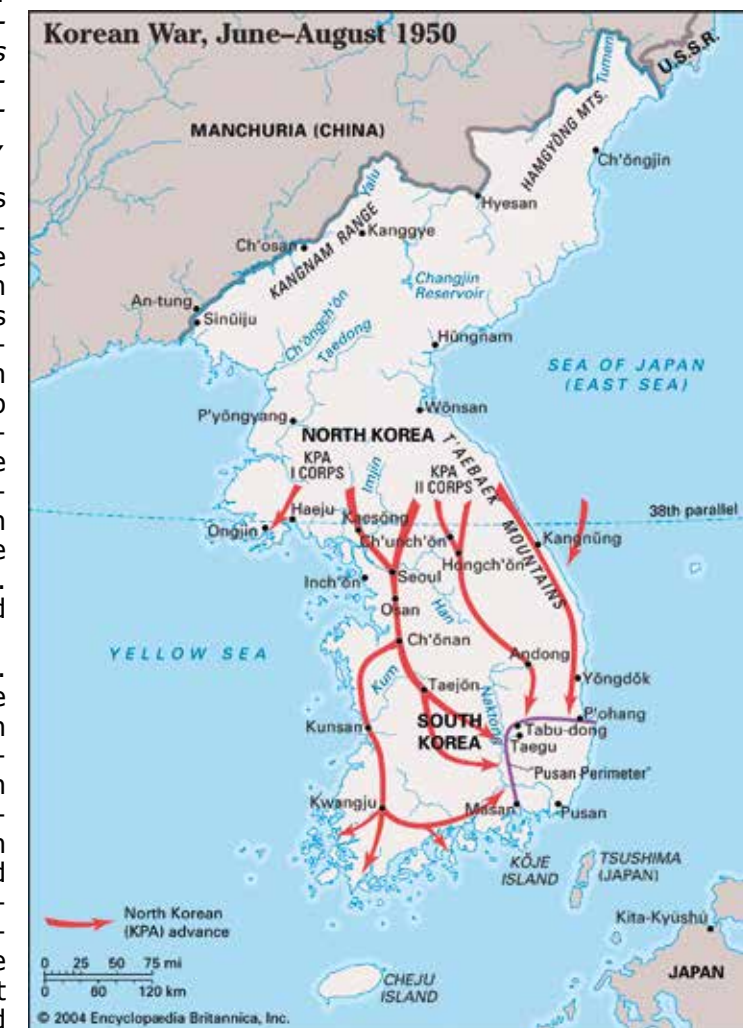
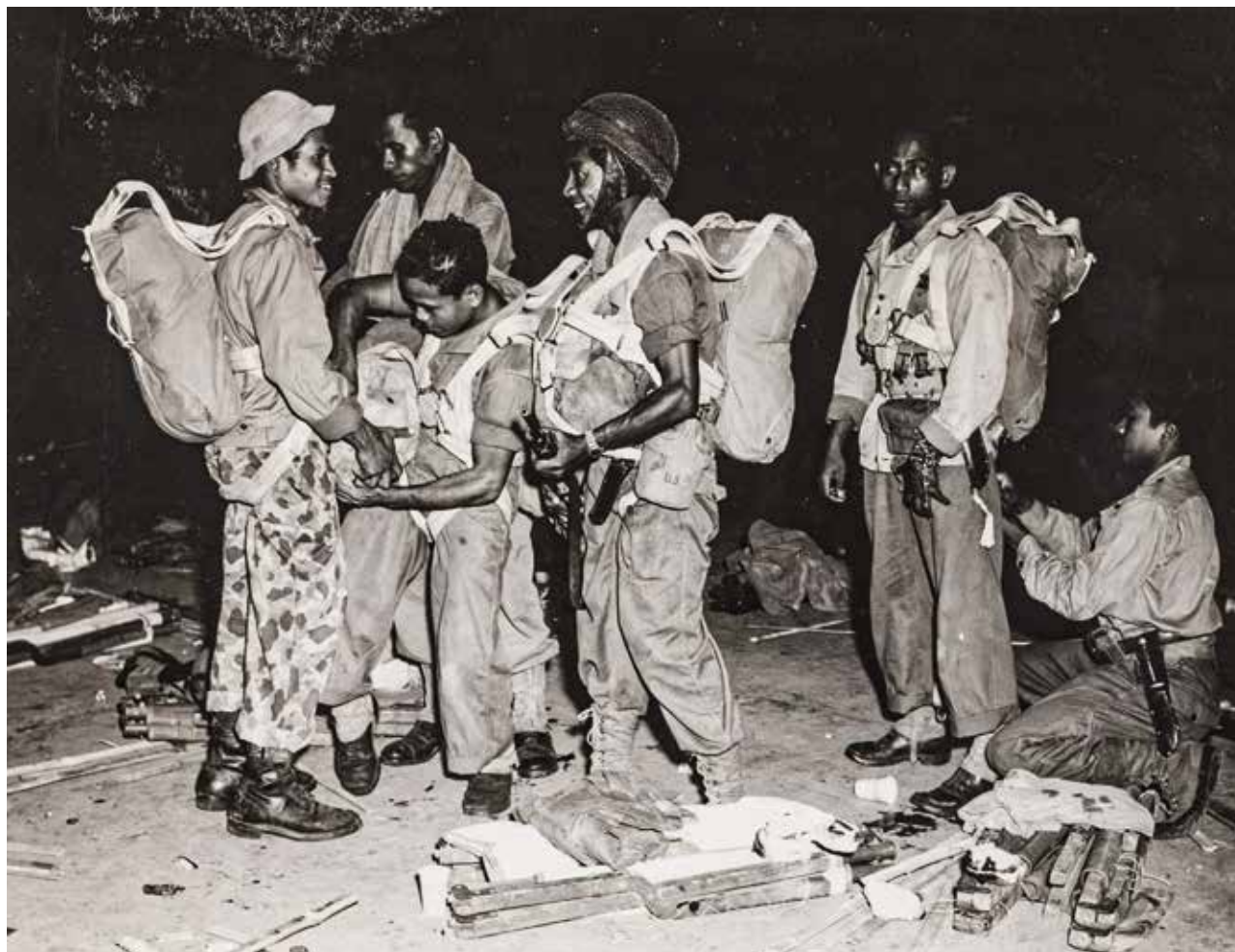
Die Erfahrungen der Niederländer in Asien waren maßgebend für spätere Konflikte in der Region nützlich. Doch weder Frankreich noch die USA schienen eine wirkliche Lehre daraus gezogen zu haben. Man betrachtete die Niederlande nicht wirklich als gleichberechtigten Gefechtspartner, dessen Erfahrungen und Meinungen in Asien gefragt waren.

Der Abzug der Niederländer hinterließ in Asien ein Machtvakuum, das dem aufstrebenden Kommunismus eine Hintertür öffnete. Darüber hinaus hatte die für die Niederländer schwierige und fast unmögliche Kampfführung allen anderen revolutionären Kräften in Asien ein Beispiel gegeben. Eine westliche moderne Nation konnte durch Eingeborene in Sandalen tatsächlich besiegt werden. Frankreich und die USA sollten später die gleiche Erfahrung machen.

Der „heiße“ Kalte Krieg: Korea

Der Koreakrieg (1950 – 1953) wird in der Geschichtsschreibung oftmals unterschätzt. Dennoch ist er nach dem Zweiten Weltkrieg eines der wichtigsten und schwerwiegenden Ereignisse im Kalten Krieg. Der Koreakrieg brachte z. B. die Green Berets der US Special Forces hervor. Ziel war es, mit hochwertig ausgebildeten Multiplikatoren eine Widerstandarmee aufzubauen, ohne selbst komplett

Rechts:
Indigene
Truppen be-
reiten sich
mit nieder-
ländischen
Spezialver-
bänden auf
einen Fall-
schirmein-
satz hinter
den feind-
lichen Linien
vor.



neu mobil machen zu müssen. Nach dem Zweiten Weltkrieg hatten die USA ihre Kriegsmaschinerie im Wesentlichen abgerüstet und auf Besatzungstruppen reduziert. Der Koreakrieg kam sehr ungelegen und traf die USA unvorbereitet. Zudem bestand die Kunst nun darin, Kriege erfolgreich zu führen, ohne von Friedens- auf Kriegswirtschaft umzuschalten. Das Leben sollte in den USA mit Wirtschaftswachstum und Konsum ungestört weitergehen. So kamen z. B. die US Marines wieder als Expeditionstruppen ins Spiel.

In der ersten Phase des Koreakrieges landeten die US Marines bei Incheon und drangen gemeinsam mit der US Army bis nach Nordkorea vor, wo sie den Fluss Yalu erreichten. Abgesehen von den komplexen sicherheitspolitischen Hintergründen verlief der Koreakrieg sicherlich nicht so, wie anfangs vorgestellt. Am Yalu begann die um ihren Einfluss bangende Volksrepublik China eine große Anzahl an Truppen über den Fluss zu schicken. In Massenangriffen wurden die US- und UNO-Truppen zurückgedrängt. Es drohte eine Katastrophe. Bei der Schlacht um das Chosin-Reservoir kämpfte die erfahrene 1st Marine Division die zahlenmäßig mehrfach überlegenen, aber mangelhaft ausgerüsteten und schlecht ausgebildeten chinesischen Truppen nur unter äußerster Kraftanstrengung nieder. Schlechtes Wetter, Kälte und Erschöpfung setzten den US-Truppen zu. Vereinzelt brach Chaos und Panik aus. Aus einem Rückzug drohte eine Niederlage zu werden. Letztendlich konnte das USMC die Lage stabilisieren und Teile des verlorenen Territoriums in einer Gegenoffensive zurückerobern. Der gezogene Status Quo am 38. Breitengrad dauert bis heute an.

Für die USA war der Koreakrieg ein regelrechter Schock. Man musste konventionelle Kriege gewinnen, ohne auf Kriegswirtschaft umschalten zu können. Das war fast unmöglich. Die Special Forces und letztendlich auch mobile Expeditionstruppen wie das USMC sollten dadurch ihre erkämpfte Position gegenüber der traditionellen US Army und US Navy stärken können.

Die Lehren aus dem Koreakrieg waren für die US Army und die Politik ein Meilenstein, da sich diese auch auf Europa übertragen ließen. Politisch hatte man erkannt, dass der Kommunismus in der Lage

war, massive Kräfte zu mobilisieren, die kriegsentscheidend werden konnten. Demnach hatte man es nicht mehr mit einer zerstreuten Guerilla in Sandalen zu tun. Nordkorea und China hatten bewiesen, dass sie den USA gemeinsam die Stirn bieten konnten. Demnach ließ sich das Szenario auch auf Europa, die USA und Russland übertragen. Ein konventioneller Krieg war wieder möglich geworden – trotz nuklearer Abschreckung.

Wie sich also vorbereiten? Die Gründung der Green Berets 1952 sollte diese Planungen erleichtern. 1951 hatte Generalmajor Robert A. McClure den OSS-Veteranen Oberst Aaron Bank (Office of Strategic Services) als Operations Branch Chief der Special Operations Division des Psychological Warfare Staff im Pentagon dafür ausgesucht, die Special Forces aufzustellen. Diese sollten zukünftig mit einheimischen Kräften in Europa, aber auch in Südamerika und Asien als verdeckte Multiplikatoren dienen, ohne die Abläufe in der Heimat zu stören. Ebenso sollten sie Zeit verschaffen, bis westliche Staaten im Falle eines Angriffes die Teil- und Vollmobilisierung vollzogen hatten.

Der Koreakrieg hatte dies regelrecht erzwungen. Keine Nation in der NATO war gewillt und praktisch in der Lage, mehrere Millionen Soldaten jederzeit vollumfassend zu unterhalten. Die USA lösten das Problem mit den Green Berets der Special Forces, die allerdings nicht mehr im Koreakrieg querschnittlich eingesetzt wurden. Ihre Zeit sollte noch kommen.

„Ils sont tout-fous“

Die Konflikte in Asien verlagerten sich Anfang der 1950er-Jahre von Indonesien und Korea nach Indochina. Bereits ab 1946 versuchte Frankreich dort seine Interessen wieder herzustellen, was aber bekanntlich nicht gelang. Die französische Kolonialmacht war durch die japanische Einflussnahme und Besetzung der Kolonie im Zweiten Weltkrieg, welche die Viet Minh für die Machtübernahme im Nordteil des Landes im Rahmen der Augustrevolution nutzten, vorübergehend entmachtet worden.

Im August 1945 landeten britische Truppen unter dem Kommando von General Douglas Gracey in

Saigon. Die ersten Truppen des französischen Expeditionskorps CEFEQ erreichten Cochinchina im September 1945.

Der sich daraus entwickelnde Indochinakrieg von 1946 bis 1954 war ein blutiger Konflikt in Französisch-Indochina zwischen dem selbst erst vor kurzem durch Alliierte befreiten Frankreich und der Liga für die Unabhängigkeit Vietnams (Viet Minh), die unter der Führung der vietnamesischen Kommunisten stand. Nach einer kurzen Phase der Koexistenz zwischen den Viet Minh und den wiedererstarkenden Kolonialfranzosen kam es 1946 zum Ausbruch gewalttätiger Auseinandersetzungen. Die französische Seite versuchte, ihre politische Herrschaft in der Kolonie wieder herzustellen. Die Viet Minh verfolgten das Ziel eines unabhängigen und kommunistischen Vietnams. Beide Interessen standen sich diametral gegenüber und wurden von zwei mächtigen Rivalen flankiert: den USA und Russland. Im März 1946 übergaben die Briten formell das Kommando an den Befehlshaber des Expeditionskorps, Generalmajor Leclerc. Der Nordteil des Landes wurde gemäß der Potsdamer Konferenz nördlich des 16. Breitengrads von Truppen der Republik China besetzt. Diese ließen die Viet Minh aus eigenen politischen Interessen gewähren.

Bis 1949 war der Konflikt vor allem ein Guerillakrieg der Viet Minh gegen die Kolonialmacht. Ab 1949 entwickelte sich der Konflikt durch die Aufrüstung der Viet Minh durch die im Chinesischen Bürgerkrieg siegreiche Volksrepublik China und die Unterstützung der USA für Frankreich zu einem Proxi War innerhalb des Kalten Krieges.

Dies sollte keinen Einzelfall darstellen. Überall auf der Welt entstanden in der neuen Weltordnung nach dem Zweiten Weltkrieg Stellvertreterkriege und Konflikte im Rahmen der gewaltsamen Dekolonialisierung, wie z. B. in Afrika oder Indien.

Im französischen Indochina erstarkten die Viet Minh, die als Guerillaorganisation unter Kontrolle der Kommunistischen Partei Indochinas die Unabhängigkeit anstrebte. Die Offiziere Võ Nguyên Giáp und Chu Văn Tấn formulierten den Plan, mit einer an der Peripherie aufgebauten Guerillaarmee die Macht in der Kolonie zu übernehmen. Nach dem Sieg der chinesischen Kommunisten im Bürgerkrieg erhielten die Viet Minh ab 1949 direkte Lieferungen mit Militär- und Zivilmaterial aus der Volksrepublik China.

Frankreich hatte es von Anfang schwer, seine Position in Indochina zu verteidigen. Der Zweite Weltkrieg war erst zu Ende gegangen. Frankreich begann sich in Europa erst zu konsolidieren, der ehemalige Verbündete Großbritannien stand auch nicht besser da und war zudem bei den USA hochverschuldet (Lend and Lease Act).

Die eiligst nach Beendigung der Kampfhandlungen in Europa nach Indochina geschickten französischen Bodentruppen bestanden im Dezember 1945 fast ausschließlich aus dem 47.000 Soldaten starken Expeditionskorps CEFEQ. Im Dezember 1946 war dieses auf rund 89.000 Soldaten angewachsen und wurde von 14.000 einheimischen Soldaten unterstützt. Ende 1950 kämpften 87.000 Soldaten des Expeditionskorps und 85.000 indigene Truppen gegen die Viet Minh. Im Juli 1954 umfassten die französischen Truppen 313.000 einheimische Soldaten und 183.000 Mitglieder des Expeditionskorps. Allerdings wurde der Krieg immer unpopulärer in Frankreich. Was wollte man mit diesen Kolo-



nien überhaupt noch? Der Kommunismus wurde im Gegensatz zu den USA oder Deutschland in Frankreich zudem nicht als direkte Bedrohung gesehen. Warum also dieses Engagement, das zudem noch Unmengen an Ressourcen verschlang. Mit der Fremdenlegion wollte man politischen Druck aus der Diskussion nehmen. Um die Personalstärke der Fremdenlegion von knapp 20.000 Soldaten, die im CEFEQ dienten, zu halten, griff die Legion auf vorwiegend deutsche Freiwillige zurück. Deren Anteil an den eingesetzten Legionären stieg von rund 35 % in den 1940er-Jahren auf rund 55 % im Jahr 1954, so die Dokumente einer Studie. In den Jahren 1945 und 1946 schlossen sich bis zu 5.000 deutsche Kriegsgefangene der Legion an, die damals knapp ein Drittel der Rekruten der Legion stellten.

Jedoch brachte dieser eigentlich clevere Schachzug nicht viel Entlastung. Frankreich war zunehmend nicht in der Lage, seine Interessen gleichzeitig in Europa und in Nordafrika sowie in Indochina durchzusetzen. Es überforderte schlichtweg seine Ressourcen und Kapazitäten im Nachkriegseuropa. Das Anschließen an alten Glanz und Macht waren im Wesentlichen nur nostalgische Gedanken einer Kriegsgeneration.

Vor dem Hintergrund des sich hauptsächlich in Europa zuspitzenden Kalten Krieges schwenkte die US-Regierung ab 1949 nach anfänglicher Zurückhaltung dann doch zu direkter materieller Unterstützung der französischen Kriegsführung um. Mit dem Februar-Umsturz 1948 in der Tschechoslowa-



Unten: Französische Fallschirmjäger bergen einen Mörser in Indochina.

kei und der Berlin-Blockade von Juni 1948 bis Mai 1949 rückte in Westeuropa eine mögliche militärische Bedrohung durch den von der Sowjetunion angeführten kommunistischen Ostblock ins Blickfeld. Der Konflikt in Indochina störte dabei nur und wurde lange als relativ sinnloses Privatunternehmen der Franzosen betrachtet. Zudem erfolgte am 4. April 1949 die Unterzeichnung des NATO-Nordatlantikvertrages.

Die veränderte Sichtweise führte dazu, dass sowohl die französischen Kräfte in Indochina als auch die 1949 gebildeten Nationalarmeen der von Frankreich abhängigen Staaten Vietnam, Laos und Kambodscha fast vollständig mit Material aus US-Surplus-Beständen ausgerüstet wurden. Man hoffte den Konflikt schnellstmöglich beenden zu können. Im Verlauf des Krieges deckten US-amerikanische Materiallieferungen rund 70 % des Bedarfs der französischen Streitkräfte.

Das System vor Ort war jedoch anfällig. Auf allen Ebenen waren die Nachschubtransporte der Franzosen Guerillaangriffen und Sabotagen der Viet Minh ausgesetzt. Dies führte zu einer Verlagerung hin zum Lufttransport via Flugplatz oder Fallschirmabwurf. In begrenztem Umfang wurden auch Hubschrauber eingesetzt. Ein logistischer Kraftakt, den Frankreich nicht gewohnt war und auch keinerlei Erfahrung darin besaß.

Die Kriegsführung folgte unterdessen ihrer eigenen Logik und war mit dem Kriegsschauplatz Europa nicht oder nur kaum zu vergleichen. Es mangelte weiterhin an Truppenstärke, um die weiten Teile Indochinas überhaupt kontrollieren zu können. Die französische Militärführung erkannte zwar schnell, dass die Guerilla nicht unter Kontrolle gebracht werden konnte. Es bestand nur ein flattriger Patt zwischen beiden Kräften. Aber die Schlussfolgerungen waren politisch, gesellschaftlich und wirtschaftlich zu keinem Zeitpunkt erfüllbar. So forderte Generalmajor Leclerc nach einer Inspektionsstour Anfang 1947 die Aufstockung von rund 100.000 auf rund 500.000 Soldaten, was absurd war.

Der französische Druck reichte jedoch zeitweise, die Viet Minh daran zu hindern, größere und dicht bevölkerte Gebiete als befreite Zonen direkt zu beherrschen, und zwang die Guerilla, ständig in Bewegung zu bleiben. Eine weitere Blaupause für den kommenden Vietnamkrieg.

Eine Zerschlagung der Guerilla war den französischen Truppen jedoch nicht möglich. Der Versuch, die Führung und die logistische Basis durch einen Angriff mit Fallschirmtruppen im Viet Bac auszuschaalten, ging im November 1947 mit dem erfolgreichen Ausweichen der Viet Minh zu Ende. Eine weitere Taktik, die auch im Vietnam dutzende Male wiederholt werden sollte, ohne strategische Gewinne daraus ziehen zu können.

Auch politisch klemmte es. Frankreich versuchte 1949 durch die formale Unabhängigkeit der Staaten Vietnam, Laos und Kambodscha in enger Assoziation mit Frankreich der antikolonialen Bewegung eine nicht-kommunistische Alternative zu bieten, was jedoch kaum oder gar nicht gelang.

Der Sieg der Volksrepublik China im Chinesischen Bürgerkrieg erwies sich für die Viet Minh als echter Wendepunkt des Krieges, da sie von nun an massive Militärhilfe von ihrem nördlichen Nachbarn erhielten, der Frankreich kaum etwas entgegenzusetzen hatte.

Ende 1952 wurde ein französisches Fallschirmba-



taillon fast vollständig aufgerieben. Solche Verluste hatte es seit dem Zweiten Weltkrieg nicht mehr gegeben. Als Antwort auf die Niederlage veranlasste der französische Oberbefehlshaber Raoul Salan die Opération „Lorraine“. Man erhoffte sich einen Wendepunkt. Die Operation sollte Rückzugsgebiete der Viet Minh in Tonkin aufräumen, blieb aber weitgehend erfolglos. Auch die USA sollten später immer wieder die gleichen Erfahrungen machen und sich dadurch massiv verzetteln.

Bei der Schlacht um Nà Sản gelang es Salan, einen isolierten, luftversorgten Stützpunkt gegen eine Übermacht der Viet Minh erfolgreich zu verteidigen. Zwei Schlussfolgerungen konnten daraus gezogen werden: Ein erneuter Versuch der Viet Minh, die Kolonialtruppen in einer konventionellen Feldschlacht zu schlagen, war gescheitert. Zweitens: Die Luftversorgung und der Einsatz eines Stützpunktes waren möglich. Beide Schlussfolgerungen täuschten jedoch über den Fakt hinweg, dass dies nicht beliebig lange durchführbar war.

Die militärisch zunehmend unter Druck geratene Kolonialmacht Frankreich willigte nach der Niederlage von Dien Bien Phu auf der Indochinakonferenz 1954 in Genf in eine Verhandlungslösung ein, die maßgeblich von China bestimmt war und die durch die Intervention der USA in die Teilung Vietnams mündete. Diese Teilung des Landes führte schließlich zum Vietnamkrieg.

Auf französischer Seite verschlang der Krieg bis 1952 rund die Hälfte der von den USA geleisteten Wirtschafts- und Militärhilfe, insgesamt rund 4,5 Milliarden US-Dollar. Die letzten beiden Kriegsjahre verursachten vergleichbare Kosten von 3,6 Milliarden, die zur Hälfte durch US-Zahlungen gedeckt waren. Ohne die US-Zuwendungen hätte Frank-

reich, um einen Bankrott abzuwenden, den Krieg bereits 1952 beenden müssen.

Innerhalb Asiens wirkte der Rückzug aus Indochina als eine Ermutigung nationalistischer Gruppen, die Unabhängigkeit durch bewaffneten Kampf zu verfolgen und öffnete der kommunistischen Strömung Tor und Hof.

Die USA betrachtete die Ergebnisse der Indochinakonferenz als Niederlage im Kalten Krieg und befürchtete, dass eine Vereinigung Vietnams mit politischem Übergewicht des kommunistischen Staates im Norden eine weitere Ausbreitung kommunistischer Systeme in Südostasien zur Folge haben werde (Domino-Theorie). Infolgedessen entschlossen sie sich, die Bildung und Unterstützung eines antikommunistischen Staats in Südvietnam voranzutreiben. Ein Beraterstab der CIA um den US-Offizier Edward Lansdale nahm vor Ort auf politische Entscheidungen schon sehr früh maßgeblichen Einfluss. Der Beginn des folgenden Vietnamkrieges zwischen den USA, dem Vietcong und Nordvietnams.

Hätte man aus der Niederlage Frankreichs in Indochina lernen können? Sicherlich. Vermutlich dachten sich die USA, dass man nur noch mehr Material, Soldaten und Geld in das Land pumpen müsste, um zu gewinnen. Ein Trugschluss, wie die Geschichte beweisen wird.

Australia First!

Bevor die USA einen größeren Fußabdruck und Einflussnahme in Vietnam durchsetzen würden, sollte ein anderes Land kurzfristig sich vor Ort engagieren: Australien.

Der australische Offizier Arthur Barry Peterson trat 1953 in die australischen Streitkräfte ein. Peterson diente daraufhin drei Jahre in Malaya gegen kommunistische Aufständische. Als erfolgreicher Hauptmann wurde er nach Südvietnam geschickt und der US-amerikanischen CIA vor Ort unterstellt. Als junger Offizier bildete er dort mehr als 1.200 vietnamesische Montagnards aus, die „Tiger Men“. Innerhalb von zwei Jahren schaffte er es, den erstarkenden Vietcong Paroli zu bieten. Während seiner weitgehend unbeaufsichtigten Zeit mit den Montagnards entwickelte Peterson einen eigenen Personenkult um sich und kapselte sich zunehmend von der militärischen Führung ab. Trotz aller Erfolge gab es auch Neider und Störer auf US-amerikanischer Seite. Peterson wurde nach zwei Jahren seines Kommandos enthoben und nach Australien zurückgeschickt. Kommt die Geschichte dem Leser bekannt vor? Sie diente 1979 als Vorlage für Colonel Kurtz im Kriegsdrama „Apocalypse Now“ von Francis Ford Coppola.

Peterson wurde in der Realität zum Oberstleutnant befördert und kehrte 1970 mit 2 Battalion, the Royal Australian Regiment (2 RAR) nach Vietnam zurück. Als Basis seines Handelns diente in Vietnam das offizielle Australian Army Training Team Vietnam (AATTV). Das AATTV wurde 1962 gegründet und bestand anfangs aus ca. 30 Soldaten. Später bestand es aus ca. 220 Offizieren sowie altgedienten Unteroffizieren und zielte hauptsächlich darauf ab, die Streitkräfte Südvietnams auszubilden. Später übernahm das AATTV mehr Verantwortung und begleitete mit seinem Personal Kampf- und Aufklärungseinsätze. Zitat: „In late 1963 members of the team were redeployed into combat advisory roles, with two officers and eight NCOs working with Special Forces teams involved in counter-insurgency operations by February 1964.“

Die Australier wurden für diesen Auftrag erst am Intelligence Centre in Mosman, New South Wales und dann im Jungle Training Centre in den Kokoda Barracks, in Canungra, Queensland, ausgebildet.

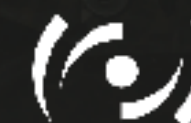
Diese Rolle wurde später vollumfänglich von den USA übernommen. Über 1.000 Australier dienten im AATTV und entlasteten die USA in der Frühphase des Vietnamkrieges. Das ATTV wurde 1972 nach vielen erfolgreichen Jahren nach Australien zurückverlegt und 1973 aufgelöst.

Das Wirken der Australier sollte in Vietnam als Blaupause für die USA dienen, die eine ähnliche Organisation nach ähnlichem Muster mit eigenem Personal aufbaute: Das Military Assistance Command, Vietnam (MAC-V).

IHR KOMPETENTER PARTNER
FÜR TAKTISCHE AUSRÜSTUNG
UND BEKLEIDUNG



WIR FÜHREN ÜBER 250 VERSCHIEDENE MARKEN
FÜR DIE EINSATZKRÄFTE VON MILITÄR & POLIZEI



RECON COMPANY

Recon Company GmbH, Röntgenstraße 1, 42699 Solingen
Telefon: +49 (0)212 934 24 0, Fax: +49 (0)212 934 24 1

www.recon-company.com

Die Gründung der Green Berets der Special Forces 1952



Der dramatische Verlauf des Koreakrieges hatte den USA die Einsicht gebracht, dass andere Mittel und Ressourcen zu einer Konfliktbewältigung schon in Friedenszeiten zur Verfügung stehen mussten. Die nukleare Abschreckung als Doktrin reichte nicht mehr aus. Mit einem konventionellen Krieg war jederzeit auch in Europa zu rechnen. Zudem bereitete den USA die chaotische Lage in Südamerika sowie die kommunistische Ausbreitung in Asien schwere Kopfschmerzen.

Schon während des Zweiten Weltkrieges hatten die USA sehr gute Erfahrungen mit Sondereinheiten gemacht. Basierend auf den britischen Commandos hatte man die US Army Rangers gegründet, die mit wechselndem Erfolg eingesetzt wurden. Dazu kam die amerikanisch-kanadische First Special Service Force (FSSF). Die Aufstellung der FSSF geht auf eine Idee des britischen Wissenschaftlers Geoffrey Pyke, eines Beraters des britischen Combined Operations Headquarters, zur Commando-Kriegführung im besetzten Europa zurück, die dieser im März 1942 dem Leiter der Combined Operations, Admiral Louis Mountbatten, als Konzept unterbreitete. Am 19. Juli 1942 wurde die First Special Service Force im Fort William Henry Harrison, Helena, Montana, aktiviert. Nach den damaligen Plänen umfasste die FSSF drei Regimenter zu je zwei Bataillonen sowie ein Service Battalion, wobei Kanadier und Amerikaner in den Kampfeinheiten nicht nach Nationalitäten getrennt wurden.

Ihren ersten Kampfeinsatz erlebte die FSSF im August 1943 bei der Landung auf dem zuvor von den Japanern evakuierten Kiska Island während der Schlacht um die Aleuten. Im Oktober 1943 wurde die FSSF ins Mittelmeer verlegt, um die 5. US-Armee in Italien zu unterstützen. Hier wurde sie bei den Kämpfen um die „Gustav-Linie“ und am Brückenkopf von Anzio eingesetzt. Nach der Befreiung von Rom wurde die FSSF aus der Front gezogen,

um sich auf den Einsatz in Südfrankreich vorzubereiten. Aufgrund sehr hoher Verluste wurde die FSSF Ende Dezember 1944 aufgelöst. Der Gedanke lebte jedoch weiter und war nicht begraben.

Die zweite Traditionslinie wird zu Major General „Wild Bill“ Donovans Office of Strategic Services (OSS), dem Amt für strategische Dienste, gezogen, das auf dem europäischen und asiatischen Kriegsschauplatz etliche erfolgreiche Geheimdienstoperationen hinter den feindlichen Linien durchführte und schon damals Taktiken der asymmetrischen Kriegführung, der Militär- und Ausbildungsberatung Einheimischer und der gezielten humanitären Hilfe zur Förderung von Allianzen anwandte. Auch dies sollte eine Blaupause für kommende Operationen im Vietnamkrieg werden. Das OSS ging 1947 in der neugegründeten CIA auf, die als zivile Behörde im Koreakrieg für sämtliche Spezialoperationen hinter feindlichen Linien verantwortlich war und somit anfangs auch für das Military Assistance Command, Vietnam (MAC-V).

„The Originals“

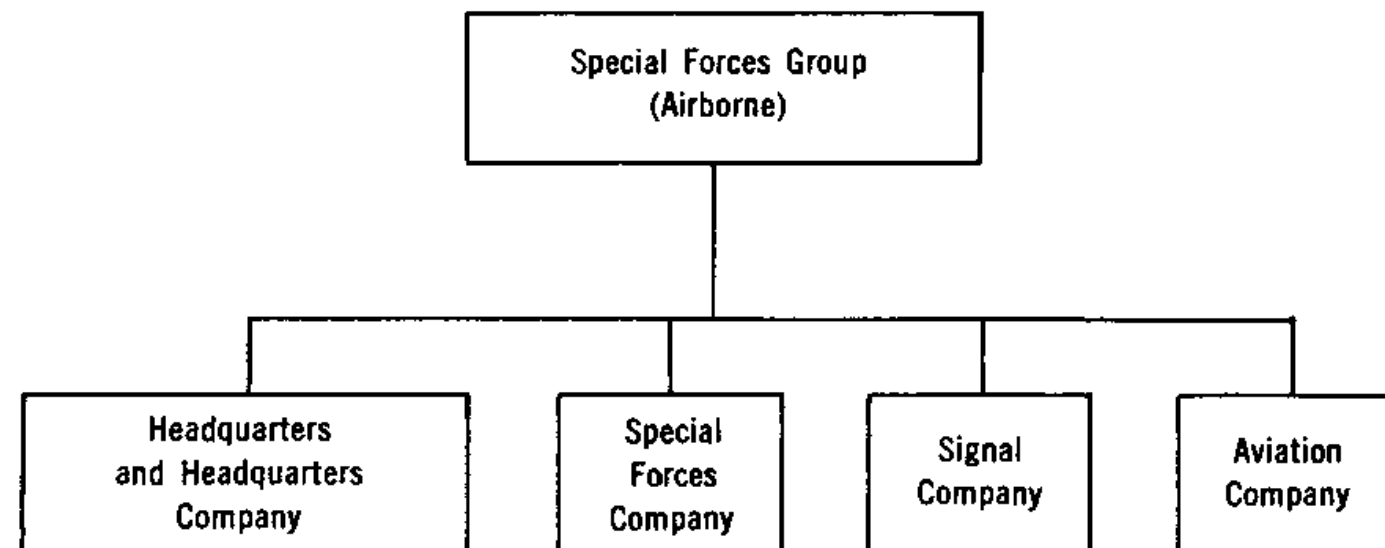
Anfang 1952 wurde Oberst Aaron Bank mit der Aufstellung der 10th Special Forces Group beauftragt, die zunächst einschließlich aller Unterstützungseinheiten im Juni 1952 erst 1.700 und später 2.300 Mann umfasste.

Sämtliche Bewerber waren Freiwillige und rekrutierten sich wegen der erforderlichen Sprachkenntnisse sowohl aus osteuropäischen Einwanderern, die gemäß dem Lodge Act sofort eingebürgert werden konnten, als auch aus erfahrenen Fallschirmjägern und Spezialisten anderer Truppengattungen. Am 19. Juni 1952 wurde die Einheit offiziell in Dienst gestellt, die sich selbst „The Originals“ nennt. Es waren die ersten Soldaten eines neuen Typus, die später das Green Beret tragen sollten. Allerdings

Rechts: „The Originals“ in Bad Tölz, Bayern. Die 10th Special Forces Group war mit ihren europäischen Lodge Act Soldiers die Keimzelle der Green Berets. Ihr Wirken wird maßgeblich die zukünftige Sicherheitsstruktur Europas, Asiens und Lateinamerikas verändern. Viele weitere Special Forces Groups wurden bis heute aufgestellt und erweitert. Das Kernelement ist damals wie heute das Operational Detachment Alpha (ODA), das aus zwölf Green Berets besteht.



CHART 1—SPECIAL FORCES GROUP (AIRBORNE)



war ihr Spezialeinsatz für Europa gedacht, im Falle einer russischen konventionellen Invasion. Ihre spätere Abstellung nach Vietnam erzeugte nicht wenige Querelen.

Die ersten 91 Special Forces der 10th SFG verlegten im September 1953 nach Korea, um die United Nations Partisan Infantry Forces, Korea (UNPIK) auszubilden.

Im Pentagon war man sich zu diesem Zeitpunkt sicher, dass der von Hồ Chí Minh geführte Krieg in Südostasien militärisch nichts Besonderes sei und es sich im Falle einer notwendigen direkten Intervention um einen mit vorhandenen Mitteln lösbaren Auftrag handelte. Die Green Berets sollten dafür prädestiniert sein.

Special Forces

Die Initiative zur Aufstellung der Special Forces ging von Brigadegeneral Robert A. McClure, dem Leiter der Abteilung Psychologische Kriegführung im Pentagon der USA und OSS-Veteranen, aus. Ihm gelang es, die Joint Chiefs of Staff davon zu überzeugen, dass die im Zweiten Weltkrieg entwickelten Mittel der unkonventionellen Kriegführung im Falle eines Angriffs des Warschauer Paktes in Europa dazu geeignet seien, feindliche Kräfte weit hinter der eigentlichen Frontlinie zu binden. US-Präsident Kennedy befürwortete die Initiative. Im Oktober 1961 besuchte er die Special Forces in Fort Bragg, kurz darauf genehmigte er das Tragen des grünen Baretts. John F. Kennedy (JFK) steht als Gründungspate für das US Army John F. Kennedy Special Warfare Center and School.

Die USA befürchteten eine militärische Eskalation, als am 17. Juni 1953 ein Aufstand in der DDR ausbrach, so dass sie die Hälfte der 10th Special Forces Group ins bayerische Bad Tölz verlegten und dort einen bis heute bestehend Standort in Deutschland gründeten (heute Böblingen). Aus der in den USA verbliebenen Hälfte wurde die 77th Special Forces Group (77th SFG) gegründet. Als Area of Responsibility der 10th SFG wurde Europa und Afrika festgelegt, während die 77th SFG für Asien zuständig wurde.

Die Zahlen der Special Forces Group waren bei der Aufstellung im Wesentlichen dem Zufall und den

administrativen Erfordernissen der damaligen Zeit überlassen. Sicherlich galt der Plan, eine Handvoll logisch nummerierter Bataillone aufzustellen. Aufgrund von Personalproblemen konnten aber nicht alle Wunschformationen zeitnah aufgestellt werden, schon gar nicht in ordentlicher Reihenfolge.

Tatsächlich war die Anzahl von bilingualen Soldaten in der US Army gar nicht so hoch, insbesondere wenn es sich um Freiwillige handeln sollte, die zudem noch fallschirmsprungtauglich sein sollten und eine Special Forces Selection sowie Qualifaction überstehen mussten.

Das Reservoir an geeigneten Lodge-Act-Soldaten aus dem Ostblock und aus dem deutschsprachigen Raum war sehr schnell ausgeschöpft. Ebenso gab es nicht mehr viele aktive kriegserfahrene OSS-Veteranen. Viele waren aus dem Militärdienst ausgeschieden, schlichtweg zu alt oder befanden sich in einer reinen Ausbilderfunktion.

Man musste diesen Dienst in der besonderen Truppe nun auch Latinos, Italienern und People of Color schmackhaft machen. Ein späteres Special Forces Personnel Augmentation Program sollte weitere Abhilfe schaffen, jedoch die Personalauswahl zeitweise ad absurdum führen (erst Einsatz in Vietnam, danach SF Selection usw.). Gesucht wurden junge Patrioten Anfang 20, die „100 Jahre Dienst Erfahrung“ und „zwei Kriege gewonnen hatten“ sowie schnell Feldweibel werden wollten. Damals schon eine sehr unrealistische Anforderung.

Wer sich als junger Mensch aus dem Zivilleben damals zu den Green Berets meldete, durchlief mit 18 die Grundausbildung, mit 19 bereits das Advanced Infantry Training und die Jump School, danach den Ranger Course, war mit 20 Sergeant und hatte die SF Selection und Qualification durchlaufen. Mit 21 stand der Mann in Vietnam und nach seiner Tour of Duty von fast einem Jahr mit 22 wieder abgemustert auf der Straße.

Dies war absolut kein Vergleich zu den altgedienten Green Berets mit WW-II-Erfahrungen, dem Koreakrieg im Pflichtenheft und einer viel längeren Standzeit in der Truppe, die eher in Ausbildung, Organisation und Führung eingesetzt wurden.

Der dritte Typ des Green Beret waren Soldaten, die bereits eine Tour in Vietnam mit einer konventionellen Kampfeinheit durchlaufen hatten, sich freiwillig